



CONSERVATORIO DI MUSICA B. MARCELLO <  
FONDOTORREFRANCA >  
LIB 1302 >  
BIBLIOTECA DEL VENEZIANI

# ELEKTRA

RICHARD STRAUSS

BERLIN, ADOLPH FÜRSTNER





37511

ELEKTRA



CONSERVATORIO DI MUSICA B. MARCELLO  
VENEZIA  
BIBLIOTECA DEL  
FONDO TORREFRANCA  
LIB 1302



..... Den Bühnen gegenüber Manuskript. ....

# ELEKTRA

Tragödie in einem Aufzuge von  
HUGO VON HOFMANNSTHAL

Musik von  
RICHARD STRAUSS

Preis M. 1.— netto.



Verlag und Eigentum für alle Länder von  
ADOLPH FÜRSTNER, BERLIN W.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.  
Copyright 1908 by Adolph Fürstner, Berlin.

(Mit Genehmigung von S. Fischer Verlag.)

A. 5655 F.





Das Recht der Aufführung ist vorbehalten.  
(All rights of public performance reserved.)

Dr. RICHARD STRAUSS.

DRAMATIS PERSONAE:

Klytämnestra . . . . .	Mezzosopran
Elektra	} Töchter { Sopran
Chrysothemis	
Aegisth . . . . .	Tenor
Orest . . . . .	Bariton
Der Pfleger des Orest	Baß
Die Vertraute . . . . .	Sopran
Die Schleppträgerin . . . . .	Sopran
Ein junger Diener . . . . .	Tenor
Ein alter Diener . . . . .	Baß
Die Aufseherin . . . . .	Sopran
Fünf Mägde . . . . .	{ I. Alt
	{ II. III. Mezzosopran
	{ IV. V. Sopran

Dienerinnen und Diener.

Schauplatz der Handlung: Mykene.







Der innere Hof, begrenzt von der Rückseite des Palastes und niedrigen Gebäuden, in denen die Diener wohnen. Dienerinnen am Ziehbrunnen, links vorne. Aufseherinnen unter ihnen.

---

**Erste Magd**

(ihr Wassergefäß aufhebend):

Wo bleibt Elektra?

**Zweite Magd:**

Ist doch ihre Stunde,  
die Stunde, wo sie um den Vater heult,  
daß alle Wände schallen.

Elektra kommt aus der schon dunkelnden Hausflur gelaufen. Alle drehen sich nach ihr um. Elektra springt zurück wie ein Tier in seinen Schlupfwinkel, den einen Arm vor dem Gesicht.

**Erste Magd:**

Habt ihr gesehn, wie sie uns ansah?



Zweite Magd:

Giftig,  
wie eine wilde Katze.

Dritte Magd:

Neulich lag sie da  
und stöhnte -

Erste Magd:

Immer, wenn die Sonne tief steht,  
liegt sie und stöhnt.

Dritte Magd:

Da gingen wir zuzweit  
und kamen ihr zu nah -

Erste Magd:

sie hält's nicht aus,  
wenn man sie ansieht.

Dritte Magd:

Ja, wir kamen ihr  
zu nah. Da pfauchte sie wie eine Katze  
uns an. „Fort, Fliegen!“ schrie sie, „fort!“

Vierte Magd:

„Schmeißfliegen, fort!“

Dritte Magd:

„Sitzt nicht auf meinen Wunden!“  
und schlug nach uns mit einem Strohwisch.

Vierte Magd:

„Schmeißfliegen, fort!“

Dritte Magd:

„Ihr sollt das Süße nicht  
abweiden von der Qual. Ihr sollt nicht  
schmatzen  
nach meiner Krämpfe Schaum.“

Vierte Magd:

„Geht ab, verkriecht euch“,  
schrie sie uns nach. „Eßt Fettes und eßt Süßes  
und geht zu Bett mit euren Männern“,  
schrie sie,  
und die -

Dritte Magd:

ich war nicht faul -

Vierte Magd:

die gab ihr Antwort!

Dritte Magd:

„Ja, Wenn du hungrig bist“, gab ich zur  
Antwort,  
„so ißt du auch“, da sprang sie auf und schoß



*Bezeichnet  
etwa*  
gräßliche Blicke, reckte ihre Finger  
wie Krallen gegen uns und schrie: „Ich füttere  
mir einen Geier auf im Leib.“

Zweite Magd:

Und du?

Dritte Magd:

„Drum hockst du immerfort“, gab ich  
zurück, „wo Aasgeruch dich hält, und scharrst  
nach einer alten Leiche!“

Zweite Magd:

Und was sagte  
sie da?

Dritte Magd:

Sie heulte nur und warf sich  
in ihren Winkel.

Erste Magd:

Daß die Königin  
solch einen Dämon frei in Haus und Hof  
sein Wesen treiben läßt.

Zweite Magd:

Das eigne Kind!

Erste Magd:

Wär' sie mein Kind, ich hielte, ich —  
bei Gott! —

sie unter Schloß und Riegel.

Vierte Magd:

Sind sie dir  
nicht hart genug mit ihr? Setzt man ihr nicht  
den Napf mit Essen zu den Hunden?

(Seufzend)

Hast du  
den Herrn nie sie schlagen sehn?

Fünfte Magd

(ganz jung, mit zitternder, erregter Stimme):

Ich will  
vor ihr mich niederwerfen und die Füße  
ihr küssen. Ist sie nicht ein Königskind  
und duldet solche Schmach? Ich will die Füße  
ihr salben und mit meinem Haar sie trocknen.

Aufseherin

(stößt sie):

Hinein mit dir!

Fünfte Magd:

Es gibt nichts auf der Welt,  
das königlicher ist als sie. Sie liegt  
in Lumpen auf der Schwelle, aber niemand  
niemand ist hier im Haus, der ihren Blick  
aushält!



**Aufseherin**

(stößt sie in die offene niedere Türe links vorne):

Hinein!

**Fünfte Magd**

(in die Tür geklemmt):

Ihr alle seid nicht wert,  
die Luft zu atmen, die sie atmet! O,  
könnt' ich euch alle, euch, erhängt am Halse,  
in einer Scheuer Dunkel hängen sehn  
um dessenwillen, was ihr an Elektra  
getan!

**Aufseherin**

(schlägt die Türe zu):

Hört ihr das? wir, an Elektra,  
die ihren Napf von unserm Tische stieß,  
als man mit uns sie essen hieß, die ausspie  
vor uns und Hündinnen uns nannte.

**Erste Magd:**

Was?

Sie sagte: keinen Hund kann man erniedern,  
wozu man uns hat abgerichtet: daß wir  
mit Wasser und mit immer frischem Wasser  
das ewige Blut des Mordes von der Diele  
abspülen —

**Dritte Magd:**

„Und die Schmach,“ so sagte sie,  
„die Schmach, die sich bei Tag und Nacht  
erneut,  
in Winkel fegen . . .“

*lyrisch  
harmlos  
unbestimmt*

**Erste Magd:**

„Unser Leib,“ so schreit sie,  
„starrt von dem Unrat, dem wir dienstbar sind!“  
(Die Mägde tragen die Gefäße ins Haus links.)

**Aufseherin**

(die ihnen die Tür aufgemacht hat):

Und wenn sie uns mit unsern Kindern sieht,  
so schreit sie: „Nichts kann so verflucht  
sein, nichts,  
als Kinder, die wir hündisch auf der Treppe  
im Blute glitschernd, hier in diesem Hause  
empfangen und geboren haben“. Sagt sie  
das oder nicht?

**Erste, zweite, dritte, vierte Magd**

(im Abgehen):

Ja! ja!

**Aufseherin:**

Sagt sie das oder nicht?  
(Die Aufseherin geht hinein. Die Tür fällt zu.)

*lyrisch  
unbestimmt*







wir drei, wenn alles dies vollbracht und  
Purpugezelte aufgerichtet sind, vom Dunst  
des Blutes, den die Sonne nach sich zieht,  
dann tanzen wir, dein Blut, rings um dein Grab:

(in begeistertem Pathos)

und über Leichen hin werd' ich das Knie  
hochheben Schritt für Schritt, und die mich  
werden

so tanzen sehn, ja, die meinen Schatten  
von weitem nur so werden tanzen sehn,  
die werden sagen: einem großen König  
wird hier ein großes Prunkfest angestellt  
von seinem Fleisch und Blut, und glücklich ist,  
wer Kinder hat, die um sein hohes Grab  
so königliche Siegestänze tanzen!  
Agamemnon! Agamemnon!

**Chrysothemis**

(die jüngere Schwester, steht in der Haustüre. Leise):

**Elektra!**

(Elektra fährt zusammen und starrt zuerst, wie aus  
einem Traum erwachend, auf Chrysothemis.)

**Elektra:**

Ah, das Gesicht!

**Chrysothemis**

(steht an die Tür gedrückt, ruhig, weich):

Ist mein Gesicht dir so verhaßt?

*P. 12. 11. 11  
H. - J.*

*Agamemnon  
del ant  
e del*

*Agamemnon*

*Elektra  
steht in der  
Haustüre*

*Il est mort de sa femme et de son  
fils et de son père*

**Elektra**

(heftig):

Was willst du? Rede, sprich, ergieße dich,  
dann geh und laß mich!

**Chrysothemis**

(hebt wie abwehrend die Hände).

**Elektra:**

Was hebst du die Hände?  
So hob der Vater seine beiden Hände,  
da fuhr das Beil hinab und spaltete  
sein Fleisch. Was willst du? Tochter meiner  
Mutter, Tochter Klytämnestras?

*Tambora*

**Chrysothemis**

(leise):

Sie haben etwas Fürchterliches vor.

**Elektra:**

Die beiden Weiber?

**Chrysothemis:**

Wer?

**Elektra:**

Nun, meine Mutter  
und jenes andre Weib, die Memme, ei,  
Aegisth, der tapfre Meuchelmörder, er,  
der Heldentaten nur im Bett vollführt.  
Was haben sie denn vor?



**Chrysothemis:**

Sie werfen dich  
in einen Turm, wo du von Sonn' und Mond  
das Licht nicht sehen wirst.

**Elektra**  
(lacht).

**Chrysothemis:**

Sie tun's, ich weiß es,  
ich hab's gehört.

**Elektra:**

Wie hast denn du  
es hören können?

**Chrysothemis**  
(leise):

An der Tür, Elektra.

**Elektra**  
(ausbrechend):

Mach keine Türen auf in diesem Haus!  
Gepresster Atem, pfui! und Röcheln von  
Erwürgten,  
nichts andres gibt's in diesen Mauern!  
Mach keine Türen auf! Schleich nicht herum,  
sitz an der Tür wie ich und wünsch den Tod  
und das Gericht herbei auf sie und ihn.

**Chrysothemis:**

Ich kann nicht sitzen und ins Dunkel starren  
wie du. Ich hab's wie Feuer in der Brust,  
es treibt mich immerfort herum im Haus,  
in keiner Kammer leidet's mich, ich muß  
von einer Schwelle auf die andre, ach!  
treppauf, treppab, mir ist, als rief' es mich,  
und komm' ich hin, so stiert ein leeres Zimmer  
mich an. Ich habe solche Angst, mir zittern  
die Knie bei Tag und Nacht, mir ist die Kehle  
wie zugeschnürt, ich kann nicht einmal  
weinen,  
wie Stein ist alles! Schwester, hab Erbarmen!

**Elektra:**

Mit wem?

**Chrysothemis:**

Du bist es, die mit Eisenklammern  
mich an den Boden schmiedet. Wärest nicht du,  
sie ließen uns hinaus. Wär' nicht dein Haß,  
dein schlafloses unbändiges Gemüt,  
vor dem sie zittern, ah, so ließen sie  
uns ja heraus aus diesem Kerker, Schwester!  
(Leidenschaftlich.)

Ich will heraus! Ich will nicht jede Nacht  
bis an den Tod hier schlafen! Eh' ich sterbe,  
will ich auch leben!

(Äußerst lebhaft und feurig.)

Kinder will ich haben,

*L. wenn ich kann die Grube  
naheher gehen so soll ich sein  
pp. die soll leben*

*Wagner*



*meiner  
hat  
sich*

bevor mein Leib verwelkt, und wär's ein Bauer,  
dem sie mich geben, Kinder will ich ihm  
gebären und mit meinem Leib sie wärmen  
in kalten Nächten, wenn der Sturm die Hütte  
zusammenschüttelt!

Hörst du mich an? Sprich zu mir, Schwester!

Elektra:

Armes Geschöpf!

Chrysothemis

(stets äußerst erregt):

Hab Mitleid mit dir selber und mit mir!  
Wem frommt denn solche Qual?

Der Vater, der ist tot. Der Bruder kommt  
nicht heim.

*Die die  
Länge zu  
de Hellen  
o schme  
Name*

Immer sitzen wir auf der Stange  
wie angehängte Vögel, wenden links  
und rechts den Kopf und niemand kommt,  
kein Bruder,

kein Bote von dem Bruder, nicht der Bote  
von einem Boten, nichts! Mit Messern  
gräbt Tag um Tag in dein und mein Gesicht  
sein Mal und draußen geht die Sonne auf  
und ab, und Frauen, die ich schlank  
gekannt hab',

sind schwer von Segen, mühn sich zum  
Brunnen,  
heben kaum die Eimer, und auf einmal

sind sie entbunden ihrer Last, kommen  
zum Brunnen wieder und aus ihnen selber  
quillt süßer Trank und säugend hängt ein  
Leben

an ihnen, und die Kinder werden groß -  
Nein, ich bin  
ein Weib und will ein Weiberschicksal.  
Viel lieber tot, als leben und nicht leben.

(Sie bricht in heftiges Weinen aus.)

Elektra:

Was heulst du? Fort! Hinein! Dort ist  
dein Platz!

Es geht ein Lärm los.

(Höhnisch.)

Stellen sie vielleicht  
für dich die Hochzeit an? ich hör' sie laufen.  
Das ganze Haus ist auf. Sie kreischen oder  
sie morden. Wenn es an Leichen mangelt,  
drauf zu schlafen, müssen sie doch morden!

Chrysothemis:

Geh fort, verkriech dich! daß sie dich  
nicht sieht.

Stell' dich ihr heut' nicht in den Weg:  
sie schickt

Tod aus jedem Blick. Sie hat geträumt.

(Der Lärm von vielen Kommenden drinnen, allmählich  
näher.)



Geh fort von hier. Sie kommen durch die Gänge.

Sie kommen hier vorbei. Sie hat geträumt:

Sie hat geträumt:

ich weiß nicht was, ich hab' es von den Mägden gehört; sie sagen, daß sie von Orest geträumt hat, daß sie geschrien hat aus ihrem Schlaf, wie einer schreit, den man erwürgt.

(Fackeln und Gestalten erfüllen den Gang links von der Tür.)

Sie kommen schon. Sie treibt die Mägde alle mit Fackeln vor sich her, sie schleppen Tiere und Opferrmesser. Schwester, wenn sie zittert, ist sie am schrecklichsten,

(dringend)

geh' ihr nur heut', nur diese Stunde geh' aus ihrem Weg!

Elektra:

Ich habe eine Lust, mit meiner Mutter zu reden wie noch nie!

Chrysothemis:

Ich will's nicht hören!

(Stürzt ab durch die Hoftür.)

An den grell erleuchteten Fenstern klirrt und schlürft ein hastiger Zug vorüber: es ist ein Zerren, ein Schleppen von Tieren, ein gedämpftes Keifen, ein schnell ersticktes Aufschreien, das Niedersausen einer Peitsche, ein Aufraffen, ein Weitertaumeln.

*Handwritten notes:*  
Klytämne  
e plan  
cubm

*Handwritten notes:*  
g  
g

*Handwritten notes:*  
f  
f

In dem breiten Fenster erscheint Klytämnestra. Ihr fahles, gedunsenes Gesicht, in dem grellen Licht der Fackeln, erscheint noch bleicher über dem scharlachroten Gewand. Sie stützt sich auf eine Vertraute, die dunkelviolettl gekleidet ist, und auf einen elfenbeinernen, mit Edelsteinen geschmückten Stab. Eine gelbe Gestalt, mit zurückgekämmtem schwarzen Haar, einer Ägypterin ähnlich, mit glattem Gesicht, einer aufgerichteten Schlange gleichend, trägt ihr die Schleppe. Die Königin ist über und über bedeckt mit Edelsteinen und Talismanen. Die Arme sind voll von Reifen, ihre Finger starren von Ringen. Die Lider ihrer Augen scheinen übermäßig groß und es scheint ihr eine furchtbare Anstrengung zu kosten, sie offen zu halten.

*Handwritten notes:*  
f  
h

Elektra richtet sich hoch auf.

Klytämnestra öffnet jäh die Augen, zitternd vor Zorn tritt sie ans Fenster und zeigt mit dem Stock auf Elektra.

Klytämnestra

Was willst du? Seht doch, dort! so seht doch das!

Wie es sich aufbäumt mit geblähtem Hals und nach mir züngelt! und das laß ich frei in meinem Hause laufen!

(Schweratmend)

Wenn sie mich mit ihren Blicken töten könnte! O Götter, warum liegt ihr so auf mir? Warum verwüstet ihr mich so? warum muß meine Kraft in mir gelähmt sein? warum bin ich lebendigen Leibes wie ein wüstes Gefild und diese Nessel wächst aus mir heraus, und ich hab' nicht die Kraft zu jäten! Warum geschieht mir das, ihr ewigen Götter?

*Handwritten notes:*  
g  
t  
w  
w



**Elektra**

(ruhig):

Die Götter! bist doch selber eine Göttin,  
bist, was sie sind!

**Klytämnestra**

(zu ihren Begleiterinnen):

Habt ihr gehört? habt ihr  
verstanden, was sie redet?

**Die Vertraute:**

Daß auch du  
vom Stamm der Götter bist.

**Die Schlepptägerin**

(zischend):

Sie meint es tückisch.

**Klytämnestra**

(indem ihre schweren Augenlider zufallen, weich):

Das klingt mir so bekannt. Und nur  
als hätt' ich's  
vergessen, lang und lang. Sie kennt mich gut.  
Doch weiß man nie, was sie im Schilde führt.  
(Die Vertraute und die Schlepptägerin flüstern mit-  
einander.)

**Elektra**

(nähert sich langsam Klytämnestra):

Du bist nicht mehr du selber. Das Gewürm  
hängt immerfort um dich! Was sie ins Ohr

dir zischen, trennt dein Denken fort und fort  
entzwei, so gehst du hin im Taumel, immer  
bist du, als wie im Traum.

**Klytämnestra:**

Ich will hinunter.

Laßt, laßt, ich will mit ihr reden.

(Sie geht vom Fenster weg und erscheint mit ihren  
Begleiterinnen in der Türe, von der Türschwelle aus,  
etwas weicher.)

Sie ist heute  
nicht widerlich. Sie redet wie ein Arzt.

**Die Vertraute**

(flüsternd):

Sie redet  
nicht, wie sie's meint.

**Die Schlepptägerin:**

Ein jedes Wort ist Falschheit.

**Klytämnestra**

(auffahrend):

Ich will nichts hören! Was aus euch  
herauskommt,  
ist nur der Atem des Aegisth.  
Und wenn ich nachts euch wecke, redet ihr  
nicht jede etwas anders? Schreist nicht du,  
daß meine Augenlider angeschwollen  
und meine Leber krank ist? Und winselst



nicht du ins andre Ohr, daß du Dämonen  
gesehen hast mit langen spitzen Schnäbeln,  
die mir das Blut aussaugen? zeigst du nicht  
die Spuren mir an meinem Fleisch, und folg' ich  
dir nicht und schlachte, schlachte, schlachte

Opfer

um Opfer? Zerret ihr mich mit euren Reden  
und Gegenreden nicht zu Tod? Ich will nicht  
mehr hören: das ist wahr und das ist Lüge.

(Dumpf.)

Was die Wahrheit ist, das bringt  
kein Mensch heraus. Wenn sie  
zu mir redet,

(immer schwer atmend, stöhnend)

was mich zu hören freut,  
so will ich horchen, auf was sie redet.  
Wenn einer etwas Angenehmes sagt,

(heftig)

und wär' es meine Tochter, wär' es die da,  
will ich von meiner Seele alle Hüllen  
abstreifen und das Fächeln sanfter Luft,  
von wo es kommen mag, einlassen, wie  
die Kranken tun, wenn sie der kühlen Luft,  
am Teiche sitzend, abends ihre Beulen  
und all ihr Eiterndes der kühlen Luft  
preisgeben abends . . . und nichts andres  
denken,

als Linderung zu schaffen.

Laßt mich allein mit ihr!

(Ungeduldig weist sie mit dem Stock die Vertraute  
und die Schleppträgerin ins Haus. Diese verschwinden  
zögernd in der Tür. Auch die Fackeln verschwinden  
und nur aus dem Innern des Hauses fällt ein schwacher  
Schein durch den Flur auf den Hof und streift hie  
und da die Gestalten der beiden Frauen.)

Klytämnestra

(kommt herab, leise):

Ich habe keine guten Nächte. Weißt du  
kein Mittel gegen Träume?

Elektra

(näher rückend):

Träumst du, Mutter?

Klytämnestra:

Wer älter wird, der träumt. Allein, es  
läßt sich

vertreiben. Es gibt Bräuche.  
Es muß für alles richtige Bräuche geben.  
Darum bin ich so  
behängt mit Steinen, denn es wohnt in jedem  
ganz sicher eine Kraft. Man muß nur wissen,  
wie man sie nützen kann. Wenn du nur  
wolltest,  
du könntest etwas sagen, was mir nützt.

Elektra:

Ich, Mutter, ich?



Klytämnestra

(ausbrechend):

Ja, du! denn du bist klug.  
In deinem Kopf ist alles stark.  
Du könntest vieles sagen, was mir nützt.  
Wenn auch ein Wort nichts weiter ist!

Was ist denn  
ein Hauch? und doch kriecht zwischen Tag  
und Nacht,  
wenn ich mit offenen Augen lieg', ein Etwas  
hin über mich. Es ist kein Wort, es ist  
kein Schmerz, es drückt mich nicht, es würgt  
mich nicht,

nichts ist es, nicht einmal ein Alp, und dennoch,  
es ist so fürchterlich, daß meine Seele  
sich wünscht, erhängt zu sein, und jedes Glied  
in mir schreit nach dem Tod, und dabei leb' ich  
und bin nicht einmal krank: du siehst mich  
doch:

seh' ich wie eine Kranke? Kann man denn  
vergehn, lebend, wie ein faules Aas?

Kann man zerfallen, wenn man garnicht  
krank ist?

zerfallen wachen Sinnes, wie ein Kleid,  
zerfressen von den Motten? Und dann  
schlaf' ich

und träume, träume, daß sich mir das Mark  
in den Knochen löst, und taumle wieder auf,

und nicht der zehnte Teil der Wasseruhr  
ist abgelaufen, und was unterm Vorhang  
hereingrinst, ist noch nicht der fahle Morgen,  
nein, immer noch die Fackel vor der Tür,  
die gräßlich zuckt, wie ein Lebendiges  
und meinen Schlaf belauert.  
Diese Träume müssen  
ein Ende haben. Wer sie immer schickt,  
ein jeder Dämon läßt von uns, sobald  
das rechte Blut geflossen ist.

Elektra:

Ein jeder!

Klytämnestra

(wild):

Und müßt ich jedes Tier, das kriecht und  
fliegt,  
zur Ader lassen und im Dampf des Blutes  
aufsteh'n und schlafen gehn wie die Völker  
des letzten Thule im blutroten Nebel:  
ich will nicht länger träumen.

Elektra:

Wenn das rechte  
Blutopfer unterm Beile fällt, dann träumst du  
nicht länger!



**Klytämnestra**

(sehr hastig):

Also wüßtest du mit welchem  
geweihten Tier? —

**Elektra**

(geheimnisvoll lächelnd):

Mit einem ungeweihten!

**Klytämnestra:**

Das drin gebunden liegt?

**Elektra:**

Nein! es läuft frei.

**Klytämnestra**

(begierig):

Und was für Bräuche?

**Elektra:**

Wunderbare Bräuche,  
und sehr genau zu üben.

**Klytämnestra**

(heftig):

Rede doch!

**Elektra:**

Kannst du mich nicht erraten?

**Klytämnestra:**

Nein, darum frag' ich.

(Elektra gleichsam feierlich beschwörend):

Den Namen sag' des Opfertiers!

**Elektra:**

Ein Weib.

**Klytämnestra**

(hastig):

Von meinen Dienerinnen eine, sag'!  
ein Kind? ein jungfräuliches Weib? ein Weib,  
das schon erkannt vom Manne?

**Elektra**

(ruhig):

Ja! erkannt!  
das ist's!

**Klytämnestra**

(dringend):

Und wie das Opfer? und welche Stunde?  
und wo?

**Elektra**

(ruhig):

An jedem Ort, zu jeder Stunde  
des Tags und der Nacht.

**Klytämnestra:**

Die Bräuche sag'!  
Wie brächt' ich's dar? ich selber muß —



Elektra:

Nein. Diesmal  
gehst du nicht auf die Jagd mit Netz und  
mit Beil.

Klytämnestra:

Wer denn? wer brücht' es dar?

Elektra:

Ein Mann.

Klytämnestra:

Aegisth?

Elektra

(lacht):

Ich sagte doch: ein Mann!

Klytämnestra:

Wer? gib mir Antwort.  
Vom Hause jemand? oder muß ein Fremder  
herbei?

Elektra

(zu Boden stierend, wie abwesend):

Ja, ja, ein Fremder. Aber freilich  
ist er vom Haus.

Klytämnestra:

Gib mir nicht Rätsel auf.  
Elektra, hör' mich an. Ich freue mich,  
daß ich dich heut einmal nicht störrisch finde.

Elektra

(leise):

Läßt du den Bruder nicht nach Hause,  
Mutter?

Klytämnestra:

Von ihm zu reden hab' ich dir verboten.

Elektra:

So hast du Furcht vor ihm?

Klytämnestra:

Wer sagt das?

Elektra:

Mutter,  
du zitterst ja!

Klytämnestra:

Wer fürchtet sich  
vor einem Schwachsinnigen.

Elektra:

Wie?

Klytämnestra:

Es heißt,  
er stammelt, liegt im Hof bei den Hunden  
und weiß nicht Mensch und Tier zu  
unterscheiden.



Elektra:

Das Kind war ganz gesund.

Klytämnestra:

Es heißt, sie gaben  
ihm schlechte Wohnung und Tiere  
des Hofes zur Gesellschaft.

Elektra:

Ah!

Klytämnestra

(mit gesenkten Augenlidern):

Ich schickte  
viel Gold und wieder Gold, sie sollten ihn  
gut halten wie ein Königskind.

Elektra:

Du lügst!  
Du schicktest Gold, damit sie ihn erwürgen.

Klytämnestra:

Wer sagt dir das?

Elektra:

Ich seh's an deinen Augen.  
Allein an deinem Zittern seh' ich auch,  
daß er noch lebt. Daß du bei Tag und Nacht  
an nichts denkst als an ihn. Daß dir das Herz  
verdorrt vor Grauen, weil du weißt: er  
kommt.

Klytämnestra:

Was kümmert mich, wer außer Haus ist.  
Ich lebe hier und bin die Herrin. Diener  
hab' ich genug, die Tore zu bewachen,  
und wenn ich will, laß ich bei Tag und Nacht  
vor meiner Kammer drei Bewaffnete  
mit offenen Augen sitzen.

Und aus dir

bring' ich so oder so das rechte Wort  
schon an den Tag. Du hast dich schon

verraten,

daß du das rechte Opfer weißt und auch  
die Bräuche, die mir nützen. Sagst du's nicht  
im Freien, wirst du's an der Kette sagen.  
Sagst du's nicht satt, so sagst du's hungernd.

Träume

sind etwas, das man los wird. Wer dran leidet  
und nicht das Mittel findet, sich zu heilen,  
ist nur ein Narr. Ich finde mir heraus,  
wer bluten muß, damit ich wieder schlafe.

Elektra

(mit einem Sprung aus dem Dunkel auf Klytämnestra  
zu, immer näher an ihr, immer furchtbarer an-  
wachsend):

Was bluten muß? Dein eigenes Genick,  
wenn dich der Jäger abgefangen hat!  
Ich hör' ihn durch die Zimmer gehn, ich  
hör' ihn



den Vorhang von dem Bette heben: wer  
schlachtet  
ein Opfertier im Schlaf? Er jagt dich auf,  
schreiend entfliehst du, aber er, er ist  
hinterdrein:  
er treibt dich durch das Haus! Willst du  
nach rechts,  
da steht das Bett! Nach links, da schäumt  
das Bad

wie Blut! Das Dunkel und die Fackeln werfen  
schwarzrote Todesnetze über dich -

(Klytämnestra, von sprachlosem Grauen geschüttelt,  
will ins Haus. Elektra zerrt sie am Gewand nach  
vorn. Klytämnestra weicht gegen die Mauer zurück.  
Ihre Augen sind weit aufgerissen, der Stock entfällt  
ihren zitternden Händen.)

Hinab die Treppen durch Gewölbe hin,  
Gewölbe und Gewölbe geht die Jagd -  
Und ich! ich! ich, die ihn dir geschickt,  
ich bin wie ein Hund an deiner Ferse,  
willst du in eine Höhle, spring' ich dich  
von seitwärts an, so treiben wir dich fort -  
bis eine Mauer alles sperrt und dort  
im tiefsten Dunkel, doch ich seh' ihn wohl,  
ein Schatten und doch Glieder und das Weiße  
von einem Auge doch, da sitzt der Vater:  
er achtet's nicht und doch muß es geschehn:  
zu seinen Füßen drücken wir dich hin -  
Du möchtest schreien, doch die Luft erwürgt  
den ungeborenen Schrei und läßt ihn lautlos

zu Boden fallen. Wie von Sinnen hältst du  
den Nacken hin, fühlst schon die Schärfe zucken  
bis an den Sitz des Lebens, doch er hält  
den Schlag zurück: die Bräuche sind noch  
nicht erfüllt.

Alles schweigt, du hörst dein eignes Herz  
an deinen Rippen schlagen: Diese Zeit  
- sie dehnt sich vor dir wie ein finstrer Schlund  
von Jahren. - Diese Zeit ist dir gegeben  
zu ahnen, wie es Scheiternden zumute ist,  
wenn ihr vergebliches Geschrei die Schwärze  
der Wolken und des Todes zerfrißt, diese Zeit  
ist dir gegeben, alle zu beneiden,  
die angeschmiedet sind an Kerkermauern,  
die auf dem Grund von Brunnen nach dem Tod  
als wie nach Erlösung schrei'n - denn du,  
du liegst in deinem Selbst so eingekerkert,  
als wär's der glühnde Bauch von einem Tier  
von Erz - und so wie jetzt kannst du  
nicht schrein!

Da steh' ich  
vor dir, und nun liest du mit starrem Aug'  
das ungeheure Wort, das mir in mein  
Gesicht geschrieben ist:  
Erhängt ist dir die Seele in der selbst-  
gedrehten Schlinge, sausend fällt das Beil,  
und ich steh' da und seh' dich endlich sterben!  
Dann träumst du nicht mehr, dann brauche ich



nicht mehr zu träumen, und wer dann  
 noch lebt,  
 der jauchzt und kann sich seines Lebens  
 freun!

Sie stehn einander, Elektra in wilder Trunkenheit, Klytämnestra gräßlich atmend vor Angst, Aug' in Aug'. In diesem Augenblick erhellt sich der Hausflur. Die Vertraute kommt hergelaufen. Sie flüstert Klytämnestra etwas ins Ohr. Diese scheint erst nicht recht zu verstehn. Allmählich kommt sie zu sich. Sie winkt: „Lichter!“ Es laufen Dienerinnen mit Fackeln heraus und stellen sich hinter Klytämnestra. Klytämnestra winkt: „Mehr Lichter!“ Es kommen immer mehr Dienerinnen heraus, stellen sich hinter Klytämnestra, so daß der Hof voll von Licht wird und rotgelber Schein um die Mauern flutet. Nun verändern sich ihre Züge allmählich und die Spannung weicht einem bösen Triumph. Sie läßt sich die Botschaft abermals zuflüstern und verliert dabei Elektra keinen Augenblick aus dem Auge. Ganz bis an den Hals sich sättigend mit wilder Freude, streckt sie die beiden Hände drohend gegen Elektra. Dann hebt ihr die Vertraute den Stock auf und, auf beide sich stützend, eilig, gierig, an den Stufen ihr Gewand aufraffend, läuft sie ins Haus. Die Dienerinnen mit den Lichtern, wie gejagt, hinter ihr drein.

**Elektra:**

Was sagen sie ihr denn? sie freut sich ja!  
 Mein Kopf! Mir fällt nichts ein. Worüber  
 freut sich  
 das Weib?

(Chrysothemis kommt, laufend, zur Hoftür herein, laut heulend wie ein verwundetes Tier.)

**Chrysothemis**

(schreiend):

Orest!

Orest ist tot!

**Elektra**

(winkt ihr ab, wie von Sinnen):

Sei still!

**Chrysothemis:**

Orest ist tot!

(Elektra bewegt die Lippen.)

Ich kam hinaus, da wußten sie's schon! Alle standen herum und alle wußten es schon, nur wir nicht.

**Elektra**

(dumpf):

Niemand weiß es.

**Chrysothemis:**

Alle wissen's!

**Elektra:**

Niemand kann's wissen: denn es ist  
 nicht wahr.

(Chrysothemis wirft sich verzweifelt auf den Boden.)

**Elektra**

(Chrysothemis emporreißend):

Es ist nicht wahr! Es ist nicht wahr!

ich sag' dir doch,

es ist nicht wahr!



**Chrysothemis:**

Die Fremden standen an der Wand, die  
Fremden,  
die hergeschickt sind, es zu melden: zwei,  
ein Alter und ein Junger. Allen hatten  
sie's schon erzählt, im Kreise standen alle  
um sie herum und alle  
(mit Anstrengung)  
alle wußten es schon.

**Elektra**

(mit höchster Kraft):

Es ist nicht wahr!

**Chrysothemis:**

An uns denkt niemand. Tot! Elektra, tot!  
Gestorben in der Fremde! Tot!  
Gestorben dort in fremdem Land,  
Von seinen Pferden erschlagen und geschleift.  
(Sie sinkt vor der Schwelle des Hauses an Elektras  
Seite in wilder Verzweiflung hin.)

**Ein junger Diener**

(kommt eilig aus dem Haus, stolpert über die vor  
der Schwelle Liegende hinweg):

Platz da! Wer lungert so vor einer Tür?  
Ah! konnt' mir's denken! Heda, Stallung! he!

**Ein alter Diener**

(finsternen Gesichts, zeigt sich an der Hoftür):

Was soll's im Stall?

**Junger Diener:**

Gesattelt  
soll werden, und so rasch als möglich!  
hörst du?  
ein Gaul, ein Maultier oder meinetwegen  
auch eine Kuh, nur rasch!

**Alter Diener:**

Für wen?

**Junger Diener:**

Für den,  
der dir's befiehlt. Da glotzt er! Rasch, für  
mich!  
Sofort! für mich! Trab, trab! Weil ich hinaus  
muß  
aufs Feld, den Herren holen, weil ich ihm  
Botschaft zu bringen habe, große Botschaft,  
wichtig genug, um eine eurer Mähren  
zu Tod (im Abgehen) zu reiten —  
(auch der alte Diener verschwindet).

**Elektra**

(vor sich hin, leise und sehr energisch):

Nun muß es hier von uns geschehn.

**Chrysothemis**

(verwundert fragend):

Elektra?



**Elektra**

(alles in fliegender Hast):

Wir!  
Wir beide müssen's tun.

**Chrysothemis:**

Was, Elektra?

**Elektra**

(leise):

Am besten heut', am besten diese Nacht.

**Chrysothemis:**

Was, Schwester?

**Elektra:**

Was? Das Werk, das nun auf uns  
gefallen ist,

(sehr schmerzlich)

weil er nicht kommen kann.

**Chrysothemis**

(angstvoll steigernd):

Was für ein Werk?

**Elektra:**

Nun müssen du und ich  
hingehn und das Weib und ihren Mann  
erschlagen.

**Chrysothemis**

(leise schauernd):

Schwester, sprichst du von der Mutter?

**Elektra**

(wild):

Von ihr. Und auch von ihm. Ganz ohne  
Zögern

muß es geschehn.

Schweig still. Zu sprechen ist nichts.

Nichts gibt es zu bedenken, als nur: wie?  
wie wir es tun.

**Chrysothemis:**

Ich?

**Elektra:**

Ja. Du und ich.  
Wer sonst?

**Chrysothemis**

(entsetzt):

Wir? Wir beide sollen hingehn? Wir? wir  
zwei?  
mit unsern beiden Händen?



Elektra:

Dafür laß  
du mich nur sorgen.

(Geheimnisvoll):

Das Beil! (stärker) das Beil, womit der Vater —

Chrysothemis:

Du?  
Entsetzliche, du hast es?

Elektra:

Für den Bruder  
bewahrt'ich es. Nun müssen wir es schwingen. *für!*

Chrysothemis:

Du? diese Arme den Aegisth erschlagen?

Elektra

(wild):

Erst sie, dann ihn; erst ihn, dann sie,  
gleichviel.

Chrysothemis:

Ich fürchte mich.

Elektra:

Es schläft niemand in ihrem Vorgemach.

Chrysothemis:

Im Schlaf sie morden!

Elektra:

Wer schläft, ist ein gebundnes Opfer.  
Schlafen  
sie nicht zusamm', könnt' ich's allein voll-  
bringen. *wohl*

So aber mußt du mit.

Chrysothemis

(abwehrend):

Elektra!

Elektra:

Du! Du!  
denn du bist stark!

(Dicht bei Chrysothemis):

Wie stark du bist! dich haben  
die jungfräulichen Nächte stark gemacht.

Überall ist so viel Kraft in dir!  
Sehnen hast du wie ein Füllen,  
schlank sind deine Füße.

Wie schlank und biegsam —  
leicht umschling ich sie, —  
deine Hüften sind!

Du windest dich durch jeden Spalt, du hebst  
dich

durchs Fenster! Laß mich deine Arme fühlen:



wie kühl und stark sie sind! Wie du mich  
abwehrst,  
fühl' ich, was das für Arme sind. Du könntest  
erdrücken, was du an dich ziehst. Du könntest  
mich, oder einen Mann in deinen Armen  
ersticken!

Überall ist so viel Kraft in dir!  
Sie strömt wie kühles,  
verhaltne Wasser aus dem Fels. Sie flutet  
mit deinen Haaren auf die starken Schultern  
herab!

Ich spüre durch die Kühle deiner Haut  
das warme Blut hindurch, mit meiner Wange  
spür' ich den Flaum auf deinen jungen Armen:  
Du bist voller Kraft, du bist schön,  
du bist wie eine Frucht an der Reife Tag.

**Chrysothemis:**

Laß mich!

**Elektra:**

Nein, ich halte dich!  
Mit meinen traurigen verdorrten Armen  
umschling ich deinen Leib, wie du dich  
sträubst,  
ziehst du den Knoten nur noch fester, ranken  
will ich mich rings um dich, versenken  
meine Wurzeln in dich und mit meinem Willen  
dir impfen das Blut!

**Chrysothemis:**

Laß mich!

(Sie flüchtet ein paar Schritte.)

**Elektra**

(wild ihr nach, faßt sie am Gewand):

Nein! ich laß dich nicht!

**Chrysothemis:**

Elektra, hör' mich.

Du bist so klug, hilf uns aus diesem Haus,  
hilf uns ins Freie. Elektra, hilf uns, hilf uns  
ins Freie!

**Elektra:**

Von jetzt an will ich deine Schwester sein,  
so wie ich niemals deine Schwester war!  
Getreu will ich mit dir in deiner Kammer  
sitzen

und warten auf den Bräutigam. Für ihn  
will ich dich salben und ins duftige Bad  
sollst du mir tauchen wie der junge Schwan  
und deinen Kopf an meiner Brust verbergen,  
bevor er dich, die durch den Schleier glüht  
wie eine Fackel, in das Hochzeitsbett  
mit starken Armen zieht.

**Chrysothemis**

(schließt die Augen):

Nicht, Schwester, nicht.  
Sprich nicht ein solches Wort in diesem Haus.



**Elektra:**

O ja! weit mehr als Schwester bin ich dir  
von diesem Tage an: ich diene dir  
wie eine Sklavin. Wenn du liegst in Weh'n,  
sitz ich an deinem Bette Tag und Nacht,  
wehr' dir die Fliegen, schöpfe kühles Wasser,  
und wenn auf einmal auf dem nackten Schoß  
dir ein Lebendiges liegt, erschreckend fast,  
so heb' ich's empor, so hoch, damit  
sein Lächeln hoch von oben in die tiefsten,  
geheimsten Klüfte deiner Seele fällt  
und dort das letzte, eisig Gräßliche  
vor dieser Sonne schmilzt und du's in hellen  
Tränen ausweinen kannst. *empfehlung*

**Chrysothemis:**

O bring' mich fort!  
Ich sterb' in diesem Haus!

**Elektra**

(an ihren Knieen):

Dein Mund ist schön,  
wenn er sich einmal auftut, um zu zürnen!  
Aus deinem reinen starken Mund muß  
furchtbar  
ein Schrei hervorsprüh'n, furchtbar, wie der  
Schrei  
der Todesgöttin, wenn man unter dir  
so daliegt, wie nun ich,

**Chrysothemis:**

Was redest du?

**Elektra**

(aufstehend):

Denn eh' du diesem Haus  
und mir entkommst, mußt du es tun!

**Chrysothemis**

(will reden).

**Elektra**

(hält ihr den Mund zu):

Dir führt  
kein Weg hinaus als der. Ich laß dich nicht,  
eh du mir Mund auf Mund es zugeschworen,  
daß du es tun wirst.

**Chrysothemis**

(windet sich los):

Laß mich!

**Elektra**

(faßt sie wieder):

Schwör', du kommst  
heut Nacht, wenn alles still ist, an den Fuß  
der Treppe!



**Chrysothemis:**

Laß mich!

**Elektra**

(hält sie am Gewand):

Mädchen, sträub' dich nicht!  
es bleibt kein Tropfen Blut am Leibe haften:  
schnell schlüpfst du aus dem blutigen Gewand  
mit reinem Leib ins hochzeitliche Hemd.

**Chrysothemis:**

Laß mich!

**Elektra**

(immer dringender):

Sei nicht zu feige! Was du jetzt  
an Schauern überwindest, wird vergolten  
mit Wonneschauern Nacht für Nacht -

**Chrysothemis:**

Ich kann nicht!

**Elektra:**

Sag, daß du kommen wirst!

**Chrysothemis:**

Ich kann nicht!

**Elektra:**

Sieh,  
ich lieg' vor dir, ich küsse deine Füße!

**Chrysothemis:**

Ich kann nicht!

(Ins Haustor entspringend.)

**Elektra**

(ihr nach):

Sei verflucht!

(mit wilder Entschlossenheit)

Nun denn, allein!

(Sie fängt an der Wand des Hauses, seitwärts der  
Türschwelle, eifrig zu graben an, lautlos, wie ein Tier.  
Hält mit Graben inne, sieht sich um, gräbt wieder.  
Elektra sieht sich von neuem um und lauscht, Elektra  
gräbt weiter.)

(Orest steht in der Hoftür, von der letzten Helle sich  
schwarz abhebend. Er tritt herein. Elektra blickt  
auf ihn. Er dreht sich langsam um, so daß sein  
Blick auf sie fällt. Elektra fährt heftig auf.)

**Elektra**

(zitternd):

Was willst du, fremder Mensch? was treibst  
du dich

zur dunklen Stunde hier herum, belauerst,  
was andre tun!

Ich hab' hier ein Geschäft. Was kümmert's  
dich?

Laß mich in Ruh'.



Orest:

Ich muß hier warten.

Elektra:

Warten?

Orest:

Doch du bist  
hier aus dem Haus? bist eine von den Mägden  
dieses Hauses?

Elektra:

Ja, ich diene hier im Haus.  
Du aber hast hier nichts zu schaffen. Freu  
dich  
und geh.

Orest:

Ich sagte dir, ich muß hier warten,  
bis sie mich rufen.

Elektra:

Die da drinnen?  
Du lügst. Weiß ich doch gut, der Herr ist  
nicht zu Haus'.  
Und sie, was sollte sie mit dir?

*Tauschen  
h. mit jenseit*

*bill  
von  
synd*

*Du darfst kommen  
belone*

Orest:

Ich und noch einer,  
der mit mir ist, wir haben einen Auftrag  
an die Frau.

*bill*

Elektra

(schweigt).

Orest:

Wir sind an sie geschickt,  
weil wir bezeugen können, daß ihr Sohn  
Orest gestorben ist vor unsren Augen.  
Denn ihn erschlugen seine eignen Pferde.  
Ich war so alt wie er, und sein Gefährte  
bei Tag und Nacht.

*bill*

*bill  
and  
and*

Elektra:

Muß ich dich  
noch sehn? schleppest du dich hierher  
in meinen traurigen Winkel,  
Herold des Unglücks! Kannst du nicht die  
Botschaft  
austrompeten dort, wo sie sich freu'n!  
Dein Aug' da starrt mich an und seins ist  
Gallert.  
Dein Mund geht auf und zu und seiner ist  
mit Erde vollgefropft.  
Du lebst und er, der besser war als du

*Wagen*



und edler, tausendmal und tausendmal so  
wichtig,  
daß er lebte, er ist hin.

Orest

(ruhig):

Laß den Orest. Er freute sich zu sehr  
an seinem Leben. Die Götter droben  
vertragen nicht den allzu hellen Laut  
der Lust. So mußte er denn sterben.

Elektra:

Doch ich! doch ich! da liegen und  
zu wissen, daß das Kind nie wieder kommt,  
nie wieder kommt,  
daß das Kind da drunten in den Klüften  
des Grausens lungert, daß die da drinnen  
leben und sich freuen,  
daß dies Gezücht in seiner Höhle lebt  
und ißt und trinkt und schläft —  
und ich hier droben, wie nicht das Tier des  
Waldes  
einsam und gräßlich lebt — ich hier droben  
allein.

Orest:

Wer bist denn du?

Elektra:

Was kümmert's  
dich, wer ich bin?

Orest:

Du mußt verwandtes Blut zu denen sein,  
die starben, Agamemnon und Orest.

Elektra:

Verwandt? ich bin dies Blut! ich bin das  
hündisch  
vergossene Blut des Königs Agamemnon!  
Elektra heiß' ich.

Orest:

Nein!

Elektra:

Er leugnet's ab.  
Er bläst auf mich und nimmt mir meinen  
Namen.

Orest:

Elektra!

Elektra:

Weil ich nicht Vater hab'.

Orest:

Elektra!



Elektra:

Noch Bruder, bin ich der Spott der Buben!

Orest:

Elektra! Elektra!

So seh' ich sie? ich seh' sie wirklich? du?  
So haben sie dich darben lassen oder —  
sie haben dich geschlagen?

Elektra:

Laß mein Kleid, wühl nicht mit deinem  
Blick daran.

Orest:

Was haben sie gemacht mit deinen Nächten?  
Furchtbar sind deine Augen.

Elektra:

Laß mich!

Orest:

Hohl sind deine Wangen!

Elektra:

Geh' ins Haus,  
drin hab' ich eine Schwester, die bewahrt  
sich  
für Freudenfeste auf!

Orest:

Elektra, hör mich!

Elektra:

Ich will nicht wissen, wer du bist.  
Ich will niemand sehn!

Orest:

Hör' mich an, ich hab' nicht Zeit.  
Hör' zu:

(leise)

Orestes lebt!

Elektra

(wirft sich herum).

Orest:

Wenn du dich regst, verrätst du ihn.

Elektra:

So ist er frei? wo ist er?

Orest:

Er ist unversehrt  
wie ich.

Elektra:

So rett' ihn doch, bevor sie ihn  
erwürgen.

Orest:

Bei meines Vaters Leichnam! dazu kam  
ich her!



**Elektra**

(von seinem Ton getroffen):

Wer bist denn du?

Der alte finstre Diener stürzt gefolgt von drei anderen  
Dienern aus dem Hof lautlos herein, wirft sich vor  
Orest nieder, küßt seine Füße, die anderen Orest's  
Hände und den Saum seines Gewandes.

**Elektra**

(kaum ihrer mächtig):

Wer bist du denn? Ich fürchte mich.

**Orest**

(sanft):

Die Hunde auf dem Hof erkennen mich,  
und meine Schwester nicht?

**Elektra**

(aufschreiend):

Orest!

(Ganz leise, bebend.)

Orest! Orest! Orest!

Es rührt sich niemand! O laß deine Augen  
mich sehn, Traumbild, mir geschenktes  
Traumbild, schöner als alle Träume!  
Hehres, unbegreifliches, erhabenes Gesicht,  
o bleib' bei mir! Lös' nicht  
in Luft dich auf, vergeh' mir nicht,  
es sei denn, daß ich jetzt gleich  
sterben muß und du dich anzeigst

und mich holen kommst: dann sterbe ich  
seliger, als ich gelebt! Orest! Orest!

(Orest neigt sich zu ihr, sie zu umarmen.)  
(heftig)

Nein, du sollst mich nicht umarmen!

Tritt weg, ich schäme mich vor dir. Ich weiß  
nicht,

wie du mich ansiehst.

Ich bin nur mehr der Leichnam deiner  
Schwester,

mein armes Kind! Ich weiß,

(leise)

es schaudert dich

vor mir, und war doch eines Königs Tochter!  
Ich glaube, ich war schön: wenn ich die Lampe  
ausblies vor meinem Spiegel, fühlt ich es  
mit keuschem Schauer. Ich fühlt es,  
wie der dünne Strahl des Mondes  
in meines Körpers weißer Nacktheit badete,  
so wie in einem Weiher, und mein Haar  
war solches Haar, vor dem die Männer  
zittern,

dies Haar, versträhnt, beschmutzt, erniedrigt.  
Verstehst du's, Bruder? Ich habe Alles  
was ich war, hingeben müssen. Meine  
Scham

hab' ich geopfert, die Scham, die süßer  
als Alles ist, die Scham, die wie der Silber-  
dunst,



der milchige, des Monds um jedes Weib  
herum ist und das Gräßliche von ihr  
und ihrer Seele weghält. Verstehst du's,  
Bruder?

Diese süßen Schauder hab' ich dem Vater  
opfern müssen. Meinst du,  
wenn ich an meinem Leib mich freute, drangen  
seine Seufzer, drang nicht sein Stöhnen  
an mein Bette?

(düster)

Eifersüchtig sind  
die Toten: und er schickte mir den Haß,  
den hohläugigen Haß als Bräutigam.  
So bin ich eine Prophetin immerfort gewesen  
und habe nichts hervorgebracht aus mir  
und meinem Leib als Flüche und Ver-  
zweiflung!

Was schaust du ängstlich um dich? sprich  
zu mir!  
sprich doch! Du zitterst ja am ganzen Leib?

Orest:

Laß zittern diesen Leib! Er ahnt,  
welchen Weg ich ihn führe.

Elektra:

Du wirst es tun? Allein? Du armes Kind?

Orest:

Die diese Tat mir auf-  
erlegt,  
Die Götter werden da  
sein, mir zu helfen.

Ich will es tun,  
ich will es eilig tun.

Ich werde es tun!

Ich werde es tun!

Elektra:

Du wirst es tun!  
Der ist selig, der tun  
darf.

Die Tat ist wie ein  
Bette,  
auf dem die Seele  
ausruht,  
wie ein Bett von  
Balsam,  
drauf die Seele ruhen  
kann,  
die eine Wunde ist,  
ein Brand,  
ein Eiter, eine Flam-  
me!

Elektra

(sehr schwungvoll):

Der ist selig, der seine Tat zu tun kommt,  
selig der, der ihn ersehnt,  
selig, der ihn erschaut.  
Selig, wer ihn erkennt,

*Elektra*  
*der!*



selig, wer ihn berührt.

Selig, wer ihm das Beil aus der Erde gräbt,

selig, wer ihm die Fackel hält,

selig, wer ihm öffnet die Tür.

(Der Pfleger Orests steht in der Hoftür, ein starker Greis mit blitzenden Augen.)

### Der Pfleger

(hastig auf sie zu):

Seid ihr von Sinnen, daß ihr euren Mund  
nicht bändigt, wo ein Hauch, ein Laut, ein  
Nichts

Uns und das Werk verderben kann.

(Zu Orest in fliegender Eile.)

Sie wartet drinnen, ihre Mägde suchen  
nach dir.

Es ist kein Mann im Haus, Orest!

### Orest

(reckt sich auf, seinen Schauder bezwingend).

Die Tür des Hauses erhellt sich, und es erscheint eine Dienerin mit einer Fackel, hinter ihr die Vertraute. Elektra ist zurückgesprungen, steht im Dunkel. Die Vertraute verneigt sich gegen die beiden Fremden, winkt, ihr hinein zu folgen. Die Dienerin befestigt die Fackel an einem eisernen Ring im Türpfosten. Orest und der Pfleger gehen hinein. Orest schließt einen Augenblick schwindelnd die Augen, der Pfleger ist dicht hinter ihm, sie tauschen einen schnellen Blick. Die Tür schließt sich hinter ihnen.

### Elektra

(allein, in entsetzlicher Spannung. Sie läuft auf einem Strich vor der Tür hin und her, mit gesenktem Kopf, wie das gefangene Tier im Käfig. Plötzlich steht sie still):

Ich habe ihm das Beil nicht geben können!  
Sie sind gegangen und ich habe ihm  
das Beil nicht geben können. Es sind keine  
Götter im Himmel!

(Abermals ein furchtbares Warten. Von ferne tönt drinnen, gellend, der Schrei Klytämnestras.)

### Elektra

(schreit auf wie ein Dämon):

Triff noch einmal!

(Von drinnen ein zweiter Schrei.  
Aus dem Wohngebäude links kommen Chrysothemis  
und eine Schar Dienerinnen heraus.)

### Elektra

(steht in der Tür, mit dem Rücken an die Tür gepreßt).

### Chrysothemis:

Es muß etwas geschehen sein.

### Erste Magd:

Sie schreit  
so aus dem Schlaf.



**Zweite Magd:**

Es müssen Männer drin sein.  
Ich habe Männer gehen hören.

**Dritte Magd:**

Alle  
die Türen sind verriegelt.

**Vierte Magd**

(schreiend):

Es sind Mörder!  
Es sind Mörder im Haus!

**Erste Magd:**

(schreit auf):

Oh!

Alle:

Was ist?

**Erste Magd:**

Seht ihr denn nicht: dort in der Tür  
steht einer!

**Chrysothemis:**

Das ist Elektra! das ist ja Elektra!

**Erste und zweite Magd:**

Elektra, Elektra!  
Warum spricht sie denn nicht?

**Chrysothemis:**

Elektra,  
warum sprichst du denn nicht?

**Vierte Magd:**

Ich will hinaus  
Männer holen!

(Läuft rechts hinaus.)

**Chrysothemis:**

Mach uns doch die Tür auf,  
Elektra!

**Mehrere Dienerinnen:**

Elektra, laß uns ins Haus!

**Vierte Magd:**

(Zurückkommend):

Zurück!

Alle

(erschrecken).

**Vierte Magd:**

Aegisth! Zurück in unsre Kammern!  
schnell!







**Aegisth:**

Was hast du in der Stimme? Und was ist  
in dich gefahren, daß du nach dem Mund  
mir redest? Was taumelst du so hin  
und her mit deinem Licht?

**Elektra:**

Es ist nichts andres,  
als daß ich endlich klug ward und zu denen  
mich halte, die die Stärkern sind. Erlaubst du,  
daß ich voran dir leuchte?

**Aegisth**

(etwas zaudernd):

Bis zur Tür.  
Was tanzest du? Gib Obacht.

**Elektra:**

(indem sie ihn, wie in einem unheimlichen Tanz, um-  
kreist sich plötzlich tief bückend):

Hier! die Stufen,  
daß du nicht fällst.

**Aegisth**

(an der Haustür):

Warum ist hier kein Licht?  
Wer sind die dort?

**Elektra:**

Die sind's, die in Person  
dir aufzuwarten wünschen, Herr. Und ich,  
die so oft durch freche unbescheidne Näh'  
dich störte, will nun endlich lernen, mich  
im rechten Augenblick zurückzuziehen.

**Aegisth**

(geht ins Haus. Stille. Dann Lärm drinnen. Aegisth  
erscheint an einem kleinen Fenster, reißt den Vorhang  
weg, schreiend):

Helft! Mörder! helft dem Herren! Mörder,  
Sie morden mich!  
Hört mich niemand? hört  
mich niemand?

(Er wird weggezerrt.)

**Elektra**

(reckt sich auf):

Agamemnon hört dich!  
(Noch einmal erscheint Aegisth's Gesicht am Fenster.)

**Aegisth**

Weh mir!

(Er wird fortgerissen.)

**Elektra:**

(steht, furchtbar atmend, gegen das Haus gekehrt).  
Die Frauen kommen von links herausgelaufen, Chryso-  
themis unter ihnen. Wie besinnungslos laufen sie  
gegen die Hoftür. Dort machen sie plötzlich Halt,  
wenden sich.



**Chrysothemis:**

Elektra! Schwester! komm mit uns! o komm mit uns! es ist der Bruder drin im Haus! es ist Orest, der es getan hat!

(Getümmel im Hause, Stimmengewirr, aus dem sich ab und zu die Rufe des Chors, „Orest“ bestimmter abheben.)

Komm!

Er steht im Vorsaal, alle sind um ihn, und küssen seine Füße.

(Das Kampfgetöse, der tötliche Kampf zwischen den zu Orest haltenden Sklaven und den Angehörigen des Aegisth, hat sich allmählich in die innern Höfe gezogen, mit denen die Hoftür rechts kommuniziert.)

Alle, die  
Aegisth von Herzen haßten, haben sich  
geworfen auf die andern, überall  
in allen Höfen liegen Tote, alle,  
die leben, sind mit Blut bespritzt und haben  
selbst Wunden, und doch strahlen alle, alle  
umarmen sich und jauchzen, tausend  
Fackeln —

(Draußen wachsender Lärm, der sich jedoch, wenn Elektra beginnt, mehr und mehr nach den äußeren Höfen rechts und im Hintergrunde verzogen hat. Die Frauen sind hinausgelaufen, Chrysothemis allein, von draußen fällt Licht herein.)

sind angezündet. Hörst du nicht? So hörst du denn nicht?

**Elektra**

(auf der Schwelle kauend):

Ob ich nicht höre? ob ich die Musik nicht höre? sie kommt doch aus mir. Die Tausende, die Fackeln tragen und deren Tritte, deren uferlose Myriaden Tritte überall die Erde dumpf dröhnen machen, alle warten auf mich: ich weiß doch, daß sie alle warten, weil ich den Reigen führen muß, und ich kann nicht, der Ozean, der ungeheure, der zwanzigfache Ozean begräbt mir jedes Glied mit seiner Wucht, ich kann mich nicht heben!

*lange*

*die Wucht*

**Chrysothemis**

(fast schreiend vor Erregung):

Hörst du denn nicht, sie tragen ihn, sie tragen ihn auf ihren Händen.

*globe hell unten*

**Elektra**

(springt auf, vor sich hin, ohne auf Chrysothemis zu achten):

Wir  
sind bei den Göttern, wir Vollbringenden.  
(Begeistert.)  
Sie fahren dahin wie die Schärfe des Schwerts  
durch uns, die Götter, aber ihre Herrlichkeit ist nicht zuviel für uns!



Chrysothemis

Allen sind die Gesichter verwandelt, allen  
schimmern die Augen und die alten Wangen  
vor Tränen! Alle weinen, hörst du's nicht?

Elektra:

Ich habe Finsternis  
gesät und ernte  
Lust über Lust.  
Ichwareinschwarzer  
Leichnam  
unter Lebenden und  
diese Stunde  
bin ich das Feuer des  
Lebens und meine  
Flamme  
verbrennt die Finster-  
nis der Welt.  
Mein Gesicht muß  
weißer sein  
als das weißglühende  
Gesicht des  
Monds.  
Wenn einer auf mich  
sieht,  
muß er den Tod em-  
pfangen oder muß

Chrysothemis:

Gut sind die Götter!  
Gut!  
Es fängt ein Leben  
für dich und mich  
und alle Menschen  
an.  
Die überschwänglich  
guten Götter sinds,  
die das gegeben  
haben.  
Wer hat uns je  
geliebt?

Elektra:

vergehen vor Lust.  
Seht ihr denn mein  
Gesicht?  
Seht ihr das Licht,  
das von mir aus-  
geht?

Chrysothemis:

Wer hat uns je  
geliebt?

Chrysothemis:

Nun ist der Bruder da und Liebe  
fließt über uns wie Öl und Myrrhen, Liebe  
ist Alles! wer kann leben ohne Liebe?

Elektra

(feurig):

Ai! Liebe tötet! aber  
keiner fährt dahin  
und hat die Liebe  
nicht gekannt!

Chrysothemis:

Elektra!

Ich muß bei meinem  
Bruder stehn!

(Chrysothemis läuft hinaus.)

Elektra schreitet von der Schwelle herunter. Sie hat  
den Kopf zurückgeworfen wie eine Mänade. Sie wirft  
die Knie, sie reckt die Arme aus, es ist ein namen-  
loser Tanz, in welchem sie nach vorwärts schreitet.

Chrysothemis

(erscheint wieder an der Tür, hinter ihr Fackeln,  
Gedräng, Gesichter von Männern und Frauen):

Elektra!

*Elektra  
kostümig*

*Elektra  
kostümig*



### Elektra

(bleibt stehen, sieht starr auf sie hin):

Schweig, und tanze. Alle müssen  
herbei! hier schließt euch an! Ich trage die  
Last  
des Glückes, und ich tanze vor euch her.  
Wer glücklich ist wie wir, dem ziemt nur  
eins:

schweigen und tanzen!

(Sie tut noch einige Schritte des angespanntesten  
Triumphes und stürzt zusammen.)

### Chrysothemis

(zu ihr. Elektra liegt starr. Chrysothemis läuft an  
die Tür des Hauses, schlägt daran):

Orest! Orest!

(Stille. Vorhang).



Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.



## Lieder und Gesänge von Richard Strauss.

- Op. 22. Mädchenblumen. N<sup>o</sup> 1. Kornblumen.** Hoch (Desdur) Tief (Adur)  
Andante. *Umfang des'-as'*  
Korn-blumen nenn'ich die Ge-stal-ten, die mil-den, mit den blau-en
- N<sup>o</sup> 2. Mohnblumen.** Hoch (Gdur) Tief (Ddur)  
Allegro giocoso. *Umfang g'-k'*  
Mohn-blumen sind die run-den, rot-blü-ti-gen, ge-sun-den, die'
- N<sup>o</sup> 3. Epheu.** Hoch (Esdur) Tief (Cdur)  
Moderato. *Umfang b'-as'*  
A-ber E-pheunenn'ich je-ne Mädchen mit den sanft-en Wor-ten, mit dem
- N<sup>o</sup> 4. Wasserrose.** Hoch (Fismoll) Tief (Cismoll)  
Larghetto. *Umfang cis'-ais'*  
Kennst du die Blu-me, die mär-chen-haf-te, sa-gen-ge-fei-er-te
- Op. 31. N<sup>o</sup> 1. Blauer Sommer.** Hoch (Hdur) Tief (Asdur)  
Ziemlich langsam und gehalten. *Umfang cis'-gis'*  
Ein blau-er Som-mer glanz-und glu-ten-schwer geht ü-ber Wie-sen,
- N<sup>o</sup> 2. Wenn.** Tenor (Esdur) Sopran (Desdur) Tief (Hdur)  
Sehr lebhaft und feurig. *Umfang d'-b''*  
Und wärst du mein Weib und wärst du mein Lieb, wie wolt' ich dich
- N<sup>o</sup> 3. Weisser Jasmin.** Hoch (Cismoll) Tief (Bmoll)  
Schwebend und zart. *Umfang cis'-gis'*  
Blei-che Blü-te, Blü-te der Lie-be, leuch-te ü-ber dem Lau-ben-dach
- N<sup>o</sup> 4. Stiller Gang.** Dasselbe mit Begleitung der Bratsche oder Violine.  
Mässig langsam. *Umfang d'-e''*  
Der A-bend graut, Herbst-feu-er bren-nen.
- Op. 46. N<sup>o</sup> 1. Ein Obdach gegen Sturm und Regen.** Hoch (Bdur) Tief (Gdur)  
Leicht bewegt. *Umfang d'-b''*  
Ein Ob-dach ge-gen Sturm und Re-gen der Win-ter-zeit sucht' ich

N<sup>o</sup> 10. Verlag von Adolph Fürstner in Berlin, W.



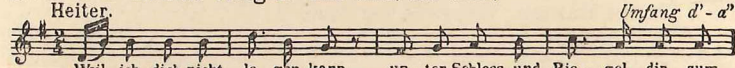
# Lieder und Gesänge von Richard Strauss.

Op. 46. N<sup>o</sup> 2. Gestern war ich Atlas. Hoch (A<sup>dur</sup>) Tief (F<sup>dur</sup>) *Umfang h' - a''*  
Breit.



Ge- stern war ich At- las, der den Himmel trug, als der Liebsten Herz

N<sup>o</sup> 3. Die sieben Siegel. Hoch (G<sup>dur</sup>) Tief (E<sup>dur</sup>) *Umfang d' - a''*  
Heiter.



Weil ich dich nicht le- gen kann un- ter Schloss und Rie- gel, dir zum

N<sup>o</sup> 4. Morgenrot. Tenor (C<sup>dur</sup>) Sopran (E<sup>dur</sup>) Tief (A<sup>dur</sup>) *Umfang h' - b''*  
Lebhaft bewegt.



Dort, wo der Mor- gen- stern her- geht und wo der Morgenwind herweht,

N<sup>o</sup> 5. Ich sehe wie in einem Spiegel. Hoch (A<sup>dur</sup>) Tief (F<sup>dur</sup>) *Umfang d' - a''*  
Ruhig und sinnend.



Ich se- he wie in ei- nem Spie- gel in der Ge- lieb- ten Au- ge mich; ge-

Op. 47. N<sup>o</sup> 1. Auf ein Kind. Hoch (C<sup>dur</sup>) Tief (A<sup>dur</sup>) *Umfang c' - a''*  
Mässig langsam.



Aus der Be- dräng- - niss, die mich wild um - ket- tet,

N<sup>o</sup> 2. Des Dichters Abendgang. Tenor (E<sup>dur</sup>) Sopran (D<sup>dur</sup>) Tief (E<sup>dur</sup>) *Umfang es' - b''*  
Sehr ruhig und feierlich.



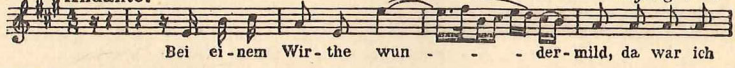
Er- gehst du dich im A- bend- licht- (das ist die Zeit der

N<sup>o</sup> 3. Rückleben. Hoch (B<sup>moll</sup>) Tief (G<sup>moll</sup>) *Umfang a' - as''*  
Langsam.



An ih- rem Gra- be kniet' ich fest- ge- bun- den und senkte

N<sup>o</sup> 4. Einkehr. Hoch (A<sup>dur</sup>) Tief (F<sup>dur</sup>) *Umfang c' - a''*  
Andante.



Bei ei- nem Wir- the wun - - der- mild, da war ich

N<sup>o</sup> 5. Von den sieben Zechbrüdern. Hoch (E<sup>moll</sup>) Tief (C<sup>moll</sup>) *Umfang h' - a''*  
So schnell als möglich.

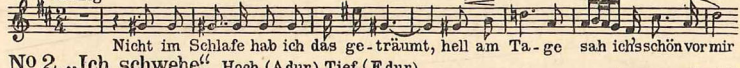


Ich ken- ne sie- ben lust' ge Brüder, sie sind die dur- stig- sten im Ort;

N<sup>o</sup> 11. Verlag von Adolph Fürstner in Berlin, W.

# Lieder und Gesänge von Richard Strauss.

Op. 48. N<sup>o</sup> 1. Freundliche Vision. Hoch (D<sup>dur</sup>) Tief (C<sup>dur</sup>) *Umfang d' - g''*  
Ruhig.



Nicht im Schlafe hab ich das ge- träumt, hell am Ta- ge sah ich schön vor mir

N<sup>o</sup> 2. „Ich schwebte.“ Hoch (A<sup>dur</sup>) Tief (F<sup>dur</sup>) *Umfang e' - ais''*  
Zärt bewegt.



Ich schwebte wie auf Engelsschwin- gen, die Er- de kaum berührt mein Fuss,

N<sup>o</sup> 3. Kling!. Hoch (C<sup>dur</sup>) Tief (G<sup>dur</sup>) *Umfang g' - c''*  
Sehr lebhaft und schwungvoll.



Kling!. Meine Seele giebt rei - nen Ton. Und ich wähnte die Arme von dem wütenden

N<sup>o</sup> 4. Winterweihe. Hoch (E<sup>dur</sup>) Tief (D<sup>dur</sup>) *Umfang d' - g''*  
Ruhig und getragen.



In die- sen Win- ter- ta- gen, nun sich das Licht ver- hüllt, lass uns im Herzen

N<sup>o</sup> 5. Winterliebe. Tenor (E<sup>dur</sup>) Tief (H<sup>dur</sup>) *Umfang e' - h''*  
Sehr feurig.



Der Sonne ent- gegen in Lie- bes- gluten wandr - ich, o Won- ne

Op. 49. N<sup>o</sup> 1. Waldseligkeit. Hoch (G<sup>dur</sup>) Tief (E<sup>dur</sup>) *Umfang des' - ges''*  
Andante.



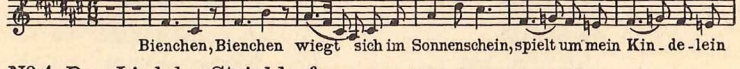
Der Wald beginnt zu rau- schen, den Bäu - men naht die Nacht;

N<sup>o</sup> 2. In goldener Fülle. Hoch (A<sup>dur</sup>) Tief (E<sup>dur</sup>) *Umfang es' - a''*  
Heiter bewegt.



Wir schreiten in gol- de- ner Fül- le durch se- li- ges Sommer - land,

N<sup>o</sup> 3. Wiegenliedchen. Hoch (F<sup>is dur</sup>) Tief (D<sup>dur</sup>) *Umfang ais' - fis''*  
Leise bewegt.



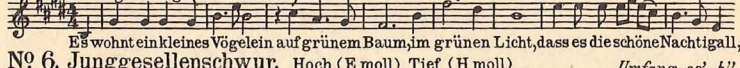
Bienchen, Bienchen wiegt sich im Sonnenschein, spielt um mein Kin- de- lein

N<sup>o</sup> 4. Das Lied des Steinklopfers. Hoch (E<sup>moll</sup>) Tief (C<sup>moll</sup>) *Umfang c' - a''*  
Lebhaft.



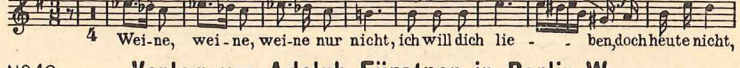
Ich bin kein Mi- ni- ster, ich bin kein König, ich bin kein Priester, ich bin kein Held,

N<sup>o</sup> 5. Sie wissen's nicht. Hoch (E<sup>dur</sup>) Tief (C<sup>dur</sup>) *Umfang h - as''*  
Mässig bewegt (im Volkston).



Es wohnt ein kleines Vögelein auf grünem Baum, im grünen Licht, dass es die schöne Nachtigall,

N<sup>o</sup> 6. Jungesellenschwur. Hoch (E<sup>moll</sup>) Tief (H<sup>moll</sup>) *Umfang es' - h''*  
Ziemlich schnell.



4 Wei- ne, wei- ne, wei- ne nur nicht, ich will dich lie - bend, doch heute nicht,

N<sup>o</sup> 12. Verlag von Adolph Fürstner in Berlin, W.



# RICHARD STRAUSS-ALBUM.

25 Lieder für Klavier

(mit beigefügtem deutsch-englischen Text)

übertragen

von

**OTTO TAUBMANN.**

Inhalt:

**Op. 22. Mädchenblumen.**

Kornblumen.  
Ephen.  
Wasserrose.

**Op. 31. Blauer Sommer.**

Wenn . . .  
Weisser Jasmin.

**Op. 46. „Ein Obdach gegen  
Sturm und Regen.“**

„Oestern war ich  
Atlas.“  
Die sieben Siegel.  
Morgenrot.  
„Ich sehe wie in  
einem Spiegel.“

**Op. 47. Auf ein Kind.**

Des Dichters Abend-  
gang.  
Rückleben.  
Einkehr.

**Op. 48. Freundliche Vision**

Ich schwebe . . .  
Kling!

Winterweih.  
Winterliebe.

**Op. 49. Waldseligkeit.**

In goldener Fülle.  
Wiegenliedchen.  
Sie wissen's nicht.  
„Wer lieben will,  
muss leiden“

Preis: Mark 6.— no.

VERLAG VON

**ADOLPH FÜRSTNER,**

BERLIN. W.

Verlag von Adolph Fürstner, Berlin W. 8.

## Richard Strauss.

### Lieder und Gesänge

für eine Singstimme mit Klavierbegleitung Sämtliche Ausgaben erschienen in hoher und tiefer Stimmlage mit deutsch-englischem Text.

**Op. 22. Mädchenblumen.**

Vier Lieder. . . . .	3.—
Komplett . . . . .	3.—
1. Kornblumen . . . . .	1.—
2. Mohnblumen . . . . .	1.—
3. Epheu . . . . .	1.20
4. Wasserrose . . . . .	1.20

**Op. 31. Vier Lieder.**

1. Blauer Sommer . . . . .	no. 1.20
2. Wenn . . . . .	no. 1.60
3. Weisser Jasmin . . . . .	no. 1.60
4. Stiller Gang . . . . .	no. 1.20
Dasselbe mit Begleitung der Bratsche oder Violine . . . . .	no. 1.50

**Op. 46. Fünf Gedichte.**

1. Ein Obdach gegen Sturm und Regen . . . . .	no. 1.60
2. Gestern war ich Atlas . . . . .	no. 1.60
3. Die sieben Siegel . . . . .	no. 1.60
4. Morgenrot . . . . .	no. 2.40
5. Ich sehe wie in einem Spiegel . . . . .	no. 2.40

**Op. 47. Fünf Lieder.**

1. Auf ein Kind . . . . .	no. 1.20
2. Des Dichters Abendgang . . . . .	no. 2.40
3. Rückleben . . . . .	no. 2.—
4. Einkehr . . . . .	no. 2.—
5. Von den sieben Zechbrüdern . . . . .	no. 3.60

**Op. 48. Fünf Lieder.**

1. Freundliche Vision . . . . .	no. 1.60
2. Ich schwebe . . . . .	no. 1.60
3. Kling! . . . . .	no. 1.60
4. Winterweih . . . . .	no. 1.60
5. Winterliebe . . . . .	no. 1.60

**Op. 49. Acht Lieder.**

1. Waldseligkeit . . . . .	no. 1.60
2. In goldener Fülle . . . . .	no. 2.—
3. Wiegenliedchen . . . . .	no. 1.60
4. Lied des Steinklopfers . . . . .	no. 2.—
5. Sie wissen's nicht . . . . .	no. 1.60
6. Junggesellenschwur . . . . .	no. 2.—
7. Wer lieben will, muss leiden . . . . .	no. 1.60
8. Ach was Kummer, Qual und Schmerzen . . . . .	no. 1.60

(Von sämtlichen Liedern sind Ausgaben mit französischem Text in Vorbereitung.)

**Op. 51 No. 1. Das Tal.**

Für eine tiefe Bassstimme mit Orchesterbegleitung.  
Klavier-Auszug mit deutsch-engl. Text no. 3.—

**Op. 51 No. 2. Der Einsame.**

Für eine tiefe Bassstimme mit Orchesterbegleitung.  
Klavier-Auszug mit deutsch-engl. Text no. 1.60

**Op. 45. Drei Männerchöre.**

No. 1. Schlachtgesang . . . . .	Partitur no. 1.50	Stimmen no. 1.240
No. 2. Lied der Freundschaft . . . . .	Partitur no. 2.—	Stimmen no. 1.240
No. 3. Der Brauttanz . . . . .	Partitur no. 2.—	Stimmen no. 1.240

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige gewidmet:

**Königsmarsch.**

Für Klavier no. 3.— Derselbe zu 4 Händen no. 4.—

**Parademarsch des  
Regiments Königsjäger zu Pferde No. I.**

Für Klavier no. 2.— Derselbe zu 4 Händen no. 3.—

**Parademarsch für Kavallerie No. II.**

Für Klavier no. 1.60



## Richard Strauss.

### Op. 58. Elektra.

Tragödie von Hugo von Hofmannsthal.

- Klavier-Auszug mit deutschem Text (O. Singer) . . . . . no. *M* 20.—  
Klavier-Auszug mit deutsch. Text. Erleichterte Ausgabe v. Dr. Besl no. *M* 20.—  
Klavier-Auszug mit überlegtem deutschen Text . . . . . no. *M* 20.—  
Klavier-Auszug mit italienischem Text . . . . . no. *M* 20.—  
Soloszene der Elektra, für Gesang und Klavier . . . . .  
Ein Wegweiser durch Elektra, mit Notenbeispielen etc. v. O. Röse  
u. J. Prüwer . . . . . no. *M* 1.—

### Op. 54. Salome.

Drama nach Oscar Wilde's gleichnamiger Dichtung.

- Klav.-Ausz. m. dtsh. Text no. *M* 16.— Kl.-Ausz. m. franz.-ital. Text no. *M* 16.—  
Kl.-A. m. überl. dtsh. Text no. *M* 16.— Kl.-A. m. überl. frz.-ital. Text no. *M* 16.—  
Klavier-Auszug zu 4 Händen mit überl. deutsch-franz. Text . . . . . no. *M* 20.—  
Salomes Tanz für Klavier no. *M* 3.— Derselbe zu 4 Händen . . . . . no. *M* 5.—  
Soloszene der Salome, für Gesang und Klavier . . . . . no. *M* 5.—  
Textbuch mit Angabe der Leitmotive, der führenden Orchester-  
instrumente, der betreffenden Seitenzahlen in Partitur  
und Klavier-Auszug, sowie Hinzufügung von Noten-  
beispielen im Anhang von Otto Taubmann . . . . . no. *M* 1.—

### Op. 50. Feuersnot.

Ein Singedicht von Ernst von Wolzogen.

- Klav.-Ausz. m. dtsh. Text no. *M* 12.— Klav.-Ausz. m. franz. Text no. *M* 16.—  
Kl.-A. m. überl. dtsh. Text no. *M* 10.— Potpourri für Klavier . . . . . no. *M* 3.—  
Liebesszene für Klavier . . . . . no. *M* 1.60 Derselbe zu 4 Händen . . . . . no. *M* 2.60  
Walzer für Klavier . . . . . no. *M* 2.—  
Liebesduett (Diemut u. Kunrad) f. Gesang u. Klavier m. dtsh. Text no. *M* 5.—  
Dasselbe mit französischem Text . . . . .  
Ansprache des Kunrad, für Gesang und Klavier m. dtsh. Text . . . . . no. *M* 3.—  
Derselbe mit französischem Text . . . . .

### Chr. von Gluck: Iphigenie auf Tauris.

Neu übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Richard Strauss.  
Klavier-Auszug mit Text *M* 5.—

### Op. 55. Bardengesang

aus der „Hermannsschlacht“ von Klopstock,  
für Männerchor und Orchester.

- Klavier-Auszug m. deutsch-engl. Text (4<sup>o</sup>) no. *M* 12.— Derselbe (16<sup>o</sup>) no. *M* 2.—

### Op. 52. Taillefer.

Ballade für Chor, Soli und Orchester.

- Klavier-Auszug m. deutsch-engl. Text (4<sup>o</sup>) no. *M* 12.— Derselbe (16<sup>o</sup>) no. *M* 2.—